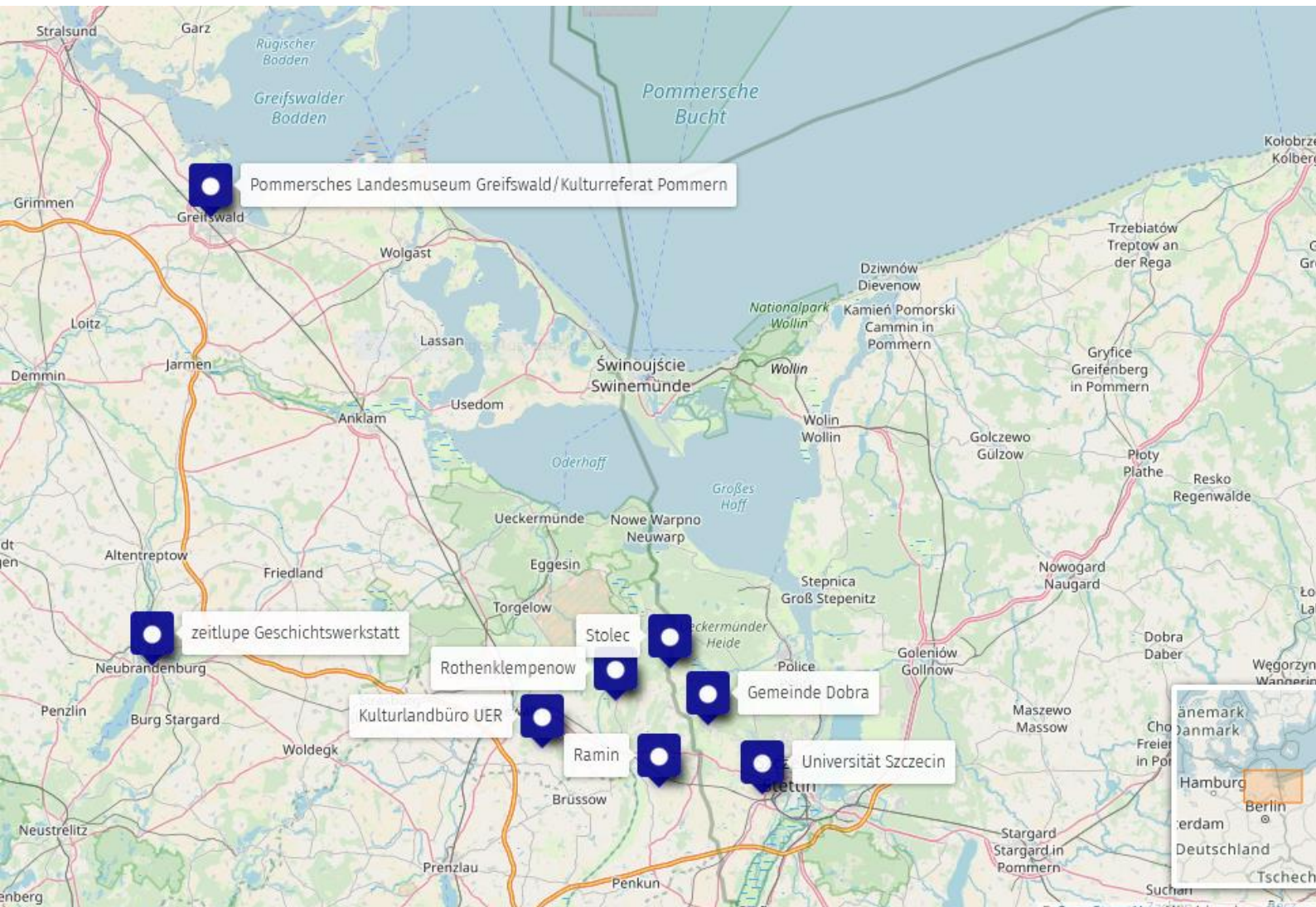


# Irgendwo dazwischen | Gdzieś pomiędzy

## Ein transnationales Projekt zur Spurensuche in Pommern



Der ländliche Raum dient bis heute als Projektionsfläche für idealisierende oder stereotypisierende Beschreibungen. Versprechen vom „besseren Leben“ oder einer immer währenden „Idylle“ lassen sich darin ebenso antreffen wie Stigmatisierungen des Ländlichen als defizitär, unreformierbar oder rückständig andererseits. All diese Zuschreibungen und vermeintlichen „Diagnosen“ besitzen gesellschaftliche Sprengkraft. Soziale, meist rechtsextreme oder konservativ-revolutionäre Bewegungen nutzen diese zur Mobilisierung von Menschen im ländlichen Raum. Zuletzt zeigte das der Aufstieg der AfD im ostdeutschen, vor allem im ländlich geprägten Raum.<sup>1</sup>

Im 20. Jahrhundert unterlag das „Land“ einem grundlegenden Strukturwandel, der eng mit den Diktaturen von Nationalsozialisten und DDR verbunden ist. Denn mit den beiden scheinbar unvereinbaren Gesellschaftsutopien von nationalsozialistischer „Volksgemeinschaft“ und sozialistischer DDR-Gesellschaft („Junkerland in Bauernhand“) hoben sowohl

<sup>1</sup> Ausführlicher dazu Lukas Haffert: Stadt Land Frust. Eine politische Vermessung, München 2022, S. 88f.

das NS-Regime der 1930er und 1940er Jahre als auch nach 1945 das SED-Regime den ländlichen Raum ins Zentrum großer Infrastrukturprojekte.<sup>2</sup> Beide Regime werteten die Dörfer und kleinstädtischen Räume und Provinzen auf und schöpften so das Mobilisierungspotential der ländlichen Räume erfolgreich ab. Krisen wie der Zusammenbruch des NS-Regimes 1945, die massenhafte Zuwanderung von Vertriebenen nach 1945 oder die negativen Folgen von Zwangskollektivierung und industrialisierter Pflanzen- und Tierproduktion konnten das Modernitätsversprechen für den ländlichen Raum in Ostdeutschland und in Westpolen nicht brechen. Erst das Ende des Kommunismus mit der Schließung der „Volkseigenen Betriebe“ und Kombinate (in Polen PGR genannt), gefolgt von De-Industrialisierung, Massenarbeitslosigkeit und Bevölkerungsweggang, führte zu einer wirtschaftlichen und – aus Sicht der Betroffenen teilweise bis heute anhaltenden – kulturellen Entwertung des ländlichen Raumes.



Einschulung 1940 in Ramin (entnommen aus: [www.raminpommern.de](http://www.raminpommern.de), Zugriff: 17.2.23).

Vor allem in Pommern markierte die staatlich gesteuerte und von ökonomischen und völkisch-rassistischen Ideen geprägte Migration von Fachkräften nach Pommern und Mecklenburg zur Mitte der 1930er Jahre den Beginn eines tiefgreifenden strukturellen und industriellen Wandels, der durch die Erschließung landwirtschaftlich-industriell nutzbarer Räume und die

Zwangskollektivierung in der DDR in landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften verstärkt wurde. Nachdem Pommern durch sowjetische Truppen 1945 unter polnische Verwaltung gestellt wurde, ließen sich viele deutsche Vertriebene aus dem europäischen Osten als Fachkräfte und sogenannte „Neusiedler“ im ländlichen Vorpommern nieder. Die antifaschistische Lesart von der NS-Diktatur in den Dörfern als Nachfolgerin des „Junkertums“ erleichterte zunächst, die noch junge Geschichte des Nationalsozialismus in den pommerischen Dörfern auszublenden, sie erschwerte aber auch das Sprechen der Vertriebenen über eigene Erfahrungen von Flucht, Zwangsansiedlung und Heimatentzug aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten. Im nun polnischen Teil Pommerns wurden wiederum ostpolnische und ukrainische Vertriebene angesiedelt, aus dem Inneren Polens ließen sich ebenfalls Menschen nieder.<sup>3</sup> Im nun polnischen Teil Pommerns folgte man der Logik staatlich gelenkter Migration und Zwangsansiedlung von Polen:innen aus der heutigen Ukraine, Belarus und Litauen als einer kommunistischen, anti-nazistischen und teilweise anti-deutschen

<sup>2</sup> Vgl. etwa Mario Niemann: Beständiger Wandel. Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Mecklenburg von 1900 bis 2000, Rostock 2020.

<sup>3</sup> Über den Umgang mit den deutschen Hinterlassenschaften und Spuren in Polen vgl. Karolina Kuszyk: Ponie-mieckie, Wołowiec 2019; Dies.: In den Häusern der anderen: Spuren deutscher Vergangenheit in Westpolen, Berlin 2022.

Landnahme von „wiedergewonnenen Gebieten“.<sup>4</sup> Die Grenze durch die Region Pommerns wurde zu einer ideologischen Grenze zweier offiziell „Brüder“ genannter Nachbarstaaten.

Im deutschen Teil Pommerns führte der Systembruch von 1989 dazu, dass die Zahl der Bewohner:innen in den Dörfern stark zurückging und insbesondere die gut Ausgebildeten die Region verließen. Die Verbliebenen kämpfen bis heute mit gesunkenen Arbeitschancen, mit dem Zerfall und dem massiven Rückbau von wirtschaftlicher und sozialer Infrastruktur abseits der großen Städte. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen der letzten 30 Jahre im demokratischen wiedervereinigten Deutschland erhält die Geschichte der Menschen, die sich in der Zeit des Nationalsozialismus sowie später in der DDR in Vorpommern niedergelassen haben, eine umso positivere Bedeutung. In Polen und Deutschland erschwert das Erbe von NS-„Volksgemeinschaft“, DDR-Antifaschismus bzw. von Zwangsmigration in Volkspolen das Sprechen über die Erfahrungen der Menschen und über die gesellschaftlichen Wandlungen im ländlichen Pommern des 20. Jahrhunderts.

---

<sup>4</sup> Vgl. Beata Halicka: Polens Wilder Westen. Erzwungene Migration und die kulturelle Aneignung des Oder-  
raums 1945-1948, Paderborn 2013.



**Ziele des Projektes:** Westlich und östlich der Oder (in zwei Dörfern) wollen wir Jugendliche, Erwachsene und Menschen mit Migrationshintergrund anregen, nach Spuren von staatlich gelenkter Migration, Ansiedlung, und Wegzug sowie deren Auswirkungen auf die Biographien und Geschichten ihrer Familien zu suchen – lokal, grenzübergreifend und intergenerationell. Mögliche Formate zur Annäherung an Dorf- und Familiengeschichte wären bspw. Interviews mit Familienangehörigen (Wie kamen wir ins Dorf, welche Bedeutung hat das Dorf für mich und/oder meine Familie) oder Dorfbewohnern:innen. In Frage kämen auch eigeninitiierte Spurensuchen zur Geschichte von „alten Dingen“ bspw. im Staatsarchiv Szczecin mithilfe von Heimatstuben und Heimatmuseen. In der Anbahnung des Projektes und in der Durchführung verfügt insbesondere *perspektywa* über Expertise bei der Organisation und Durchführung transnationaler Projekte sowie über Wissen und methodische Kenntnisse lokaler Bildungsarbeit.

Verarbeitungen der Recherchen sollen in verschiedenen kreativen, medialen und theatralischen Formaten möglich sein. Eine zweisprachige Ausstellung bspw. versammelt die Ergebnisse dieser Recherchen und kann als best practise zum Nachahmen und zum Weitersuchen anregen. Das *Kulturlandbüro Uecker-Randow* als regionale Netzwerkstelle der kulturell Engagierten im grenzübergreifenden Raum nimmt dabei eine wichtige Scharnierfunktion ein. Die Ergebnisse können dementsprechend auch anderen Interessierten zur Verfügung gestellt werden – in analoger und in digitaler Form. Beteiligt sind neben Dorfbewohnern:innen von Ramin und Stolec-Dobra/Dołuje-Kościno deshalb auch Interessierte und Engagierte der lokalen Geschichtsarbeit in den umliegenden Dörfern. Mit ihnen ließe sich der Modellversuch auch auf andere Dörfer (nicht nur) im grenzübergreifenden Pommern übertragen.

**Wann:** Herbst/Winter 2023/24

**Kooperationspartner:**

perspektywa (RAA M-V e. V.)  
Kulturlandbüro Uecker-Randow  
Gutshaus Ramin e.V.  
Heimatstube Ramin  
Heimatmuseum Rothenklempenow  
Kulturreferat Pommern am Pommerschen Landesmuseum Greifswald  
Gemeinde Dobra  
Stowarzyszenie na Rzecz Rozwoju Sołectwa Mierzyn  
Uniwersytet Szczeciński

**über die Geschichtswerkstatt zeitlupe:**

Forschen-Beraten-Bilden: Die [zeitlupe Geschichtswerkstatt](#) der [RAA M-V e. V.](#) mit Sitz in Neubrandenburg entwickelt und realisiert seit sechs Jahren lokale Bildungsangebote zur Geschichte des Nationalsozialismus und verfolgt mit ihnen das Ziel einer demokratie-orientierten, inklusiven und anti-rassistischen Bildungsarbeit. Orte wie der KZ-Gedenkort „Waldbau“ (Neubrandenburg) oder die KZ-Gedenkstätte Retzow-Rechlin gehen auf die Bemühungen von *zeitlupe* und Kooperationspartnern:innen zurück, die Geschichte der Orte des Nationalsozialismus wie die ehemaligen KZ-Außenlager in Mecklenburg-Vorpommern zu erforschen, davon ausgehend kreative und offen zugängliche Formate für eine innovative Bildungsarbeit zu entwickeln und die engagierten Akteure der historischen Bildung vor Ort zu beraten und zu stärken.